

**Zeitschrift:** Annalas da la Societad Retorumantscha  
**Herausgeber:** Societad Retorumantscha  
**Band:** 136 (2023)

**Artikel:** Die Verdeutschung Unterrätians und der Wert alträtoromanischer Substrattoonyme : Stand der Forschung und Ausblick  
**Autor:** Ackermann, Elia  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1061886>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Verdeutschung Unterrätens und der Wert alträtoromanischer Substratponyme: Stand der Forschung und Ausblick

ELIA ACKERMANN (*Universität Zürich*)

## Abstract

Quist artichel tratta la germanisaziun da la Rezia bassa, ingio ch'üna veglia fuorma dal rumantsch gniva discurrüda fin al cumanzamaint dal temp modern. El muossa la valur dals toponims rumantschs illas regiuns uossa germanisadas sco il chantun San Galla, il Principadi da Liechtenstein e las parts occidentalas da l'Austria. Siond cha quists noms locals nu d'eiran pertocs da svilups plü novs dal rumantsch, preservan els las fuormas medievalas. Üna gronda part dals toponims in quistas regiuns gniva fingià trattada illa litteratura scientifica, ma i dà eir problems: publicaziuns antiquadas, be üna tscherna dals toponims trattada, üna gronda variaziun pervi d'üna blerüra da differentes perscrutaders etc. A la fin da l'artichel vain datta üna perspectiva sün resultats chi's po spettar i'l rom dal proget preschantà.

*rumantsch / Romansh – toponomastica / toponomastics – contact linguistic / language contact – linguistica istorica / historical linguistics*

## 1. Einleitung

Längere schriftliche Quellen des Rätoromanischen erscheinen erst vergleichsweise spät, nämlich im 16. Jahrhundert. Davor wird neben Deutsch hauptsächlich auf Latein geschrieben, weshalb wir über den Sprachstand des mittelalterlichen Rätoromanischen nur limitiertes Wissen besitzen (WeNB 8: 58–59). Eine der Hauptquellen sind allerdings rätoromanische Toponyme in heute verdeutschten Gebieten der Ostschweiz, Liechtensteins und Österreichs. Durch den Sprachwechsel wurden diese nämlich von jüngeren Entwicklungen des Rätoromanischen ausgeschlossen und haben deshalb ihre altertümliche Form bewahren können, was in Romanischbünden nicht möglich war.

Dieser Artikel befasst sich mit den Chancen, die das Studium der Orts- und Flurnamen im ehemaligen Unterrätien eröffnet. Der Untersuchungsraum wird in Kapitel 2 sowohl geographisch als auch historisch vorgestellt. In Kapitel 3 wird ein Überblick über die Wissenschaftsgeschichte und den aktuellen Forschungsstand geboten, aber auch auf Probleme bei der Bearbeitung hingewiesen. Abschliessend wird ein Ausblick (Kapitel 3.3) gewagt, welche Publikationen in den nächsten Jahren zu erwarten sind. Bevor der Aufsatz mit einem Fazit (Kapitel 5) schliesst, werden in Kapitel 4 einige Resultate des eigenen Forschungsprojekts präsentiert. Die Fragestellung von Ackermann (2023) ist zweiteilig: Einerseits sollen die Integrationsprozesse analysiert werden, die bei der Eindeutschung alträtoromanischer Toponyme zu beobachten waren. Andererseits wurde versucht, Rückschlüsse auf den Sprachstand des Alträtoromanischen zu ziehen.

## 2. Untersuchungsraum

### 2.1 Geographisch

Während das Rätoromanische heute auf Graubünden beschränkt ist, verfügte es noch im Mittelalter über ein grösseres und zusammenhängendes Sprachgebiet. Dieses erstreckte sich bis an den Walensee, ins Obertoggenburg, über den Hirschensprung nach Vorarlberg und zu den westlichsten Ausläufern Tirols. Diese Ausdehnung entspricht – so gut wir es festmachen können – dem Territorium von Churrätien, dessen Verwaltungsstruktur den langen Fortbestand der romanischen Sprache gesichert hat (WeNB 8: 42–73).

Auch am Bodensee (cf. Hilty 1986), im Kanton Glarus (cf. Zopfi 1953; Zopfi 1982) und in der Linthebene (cf. H. Schmid 1980) findet sich toponymisch ein romanisches Substrat. Diese Gebiete wurden aber teils schon so früh verdeutscht, dass dieses Substrat nicht immer eindeutig dem Alträtoromanischen (artr.) zugeordnet werden kann, sondern unter Umständen eine noch ältere, urromanische (urrom.) Sprachstufe reflektiert. Mit «Urromanisch» wird die rekonstruierte Vorstufe einer romanischen Einzelsprache bezeichnet, die nicht mehr dem Vulgärlateinischen zuzuordnen ist und anders als dieses auch nicht schriftlich belegt ist (cf. Hall 1950; Kiesler 2018: 9–10, 14–16). Ähnlich verwendete Begriffe sind «Gemeinromanisch» oder «Protoromanisch» (De Dardel: 91–92).

### 2.2 Historisch

Die romanische Sprachgeschichte Unterrätiens beginnt mit der Eroberung des Alpenraums durch das *Imperium Romanum* in den Jahren 16–15 v. Chr. (WeNB 8: 46). Trotzdem blieben die lokalen vorrömischen Sprachen noch ein paar Jahrhunderte lebendig und konnten als Substrat das regionale Vulgärlatein beeinflussen.

Nach dem Untergang des Weströmischen Reiches blieb Churrätien von den Wirren der Völkerwanderung weitestgehend verschont (Trüb 1951: 11), weshalb sich hier die romanische Sprache weiterentwickeln konnte. Obwohl das Gebiet zum Reich der Ostgoten in Italien (5.–6. Jahrhundert), den merowingischen Franken (6.–9. Jahrhundert) und schliesslich den Alemannen (ab dem 7. Jahrhundert) gehörte, reichte die germanische Herrschaft allein noch nicht aus, damit die breite Bevölkerung die Sprache vollständig wechselte (WeNB 8: 42–49).

Die Verdeutschung Unterrätiens setzte erst ab dem 9. Jahrhundert verstärkt ein, in dem von der Stufe des Alträtoromanischen auszugehen ist. Die deutschen Varietäten breiteten sich einerseits etappenweise nach Süden aus, andererseits auch ausgehend von frühen Sprachinseln wie dem

Grafensitz Sargans oder dem Kloster Pfäfers. Im 13.–14. Jahrhundert erscheinen die Walser als zusätzliches deutsches Element in Unterrätien, welches im 15.–16. Jahrhundert als komplett verdeutscht betrachtet werden kann (WeNB 8: 49–65). Gerade die letzten Jahrhunderte vor dem Sprachwechsel waren eine sehr turbulente, durch instabile Besitzverhältnisse im Feudalismus und verschiedene Territorialkriege geprägte Zeit (Trüb 1951: 13–18). In Graubünden bildete sich ab dieser Zeit das moderne Rätoromanische mit seinen Regionalvarietäten («Idiomen») aus.

### 3. Forschungsstand

#### 3.1 Quellen des Alträtoromanischen

Obwohl längere rätoromanische Texte erst im 16. Jahrhundert belegt sind (WeNB 8: 58), gibt es verschiedene Hinweise auf ältere Sprachstufen des Rätoromanischen. So finden sich im Untersuchungsraum schon ab der Spätantike und im Frühmittelalter in lateinischen Texten und Inschriften Veränderungen, die als Einflüsse der Volkssprache gelten können (Decurtins 1987: 211–213; WeNB 8: 50–51). Trotzdem kann es sich immer auch um reine Schreibfehler und Hyperkorrekturen handeln, die somit für die rätoromanische Sprachgeschichte nicht aussagekräftig sind. Aufgrund dieser Unsicherheiten ist diese Gruppe nur schwer zu quantifizieren, auch wenn es viele Belege gibt.

Abgesehen von diesen frühen Auffälligkeiten in lateinischen Texten sind vor 1500 bislang drei Zeugnisse bekannt, die als Rätoromanisch identifiziert worden sind. Als frühester Beleg gilt die *Würzburger Federprobe* aus dem 10.–11. Jahrhundert mit dem Wortlaut *Diderros ne habe diege muscha* (cf. Bischoff & Müller 1954). Der Satz wurde verschieden interpretiert, beispielsweise ‘Diderros hat nicht zehn Fliegen (= keine Lust)’ (WeNB 8: 58) oder ‘Diderros hat davon nur zehn Mücken (= verdient lächerlich wenig)’ (Müller 1971: 18). Ein knappes Jahrhundert später findet sich im *Codex Einsidlensis* 199(638) aus dem 11.–12. Jahrhundert eine lateinisch-romanische Interlinearversion (cf. Liver 1969), die als Bilingue für die Sprachgeschichte einen enormen Wert besitzt. Obwohl die Glossen in einem mundartnahen *Latinum circa romanicum* verfasst worden sind, weisen sie deutliche surselvisch-rätoromanische Züge auf (WeNB 8: 58–59). Erst weitere zwei bis drei Jahrhunderte später findet sich im *Münstertaler Urbar* von 1389 eine rätoromanische Zeugenaussage in einem ansonsten auf Latein verfassten Text (Liver 2010: 91–92; WeNB 8: 59).

Eine weitere wichtige Quellengruppe bildet die Onomastik. In Rätien hat sich bis zum 10. Jahrhundert eine eigene, altchristliche Personennamengebung erhalten, die sich deutlich von derjenigen in Italien und im

Frankenreich unterscheidet, wo sich schon früh ein hoher Anteil an germanischen Namen festmachen lässt (WeNB 8: 50). Neben den Personennamen sind die zahlreichen alträtoromanischen Toponyme zu nennen, die im folgenden Abschnitt besprochen werden.

### 3.2 Rätoromanische Toponomastik

Die Toponymie liefert sehr viel alträtoromanisches Sprachmaterial, weshalb ein Studium der rätoromanischen Orts- und Flurnamen nach wie vor wichtig ist. An dieser Stelle ist es sehr erfreulich zu vermerken, dass zu allen unterrätischen Gebieten bereits toponomastische Untersuchungen bestehen, die sich auch mit den alträtoromanischen Ortsnamen befasst haben. Die Gebiete werden nachfolgend alphabetisch aufgelistet, und es werden jeweils massgebliche Publikationen genannt, die als Anlaufstelle für weitere Literatur und Recherchen dienen:

Appenzell (cf. Sonderegger 1958), Bodensee (cf. Boesch 1981; Hilty 1986), Brandnertal (cf. Plangg 1962), Bündner Herrschaft (cf. Bernhard et al. 2013), Frastanz (cf. Tiefenthaler 1968), Glarus (cf. Zopfi 1984; Eichenhofer 2018), Graubünden (cf. RN), Grosses Walsertal (cf. Berchtold 2008), Innerschweiz (cf. H. Schmid 1980), Jagdberg (cf. Kispert 1959), Landeck (cf. A. Schmid 1974), Liechtenstein (cf. FLNB), Linthebene (cf. H. Schmid 1980), Montafon (cf. Oswald 1967), Nenzing (cf. Tiefenthaler 1968), Obertoggenburg (cf. G. Schmid 2015), Paznaun (cf. Jaufer 1970), Quarten (cf. Kuhn 2002), Rheintal (cf. Hammer 1973), Samnaun (cf. Hubschmied 1934), Sargans (cf. Bolliger Ruiz 1990), Sarganserland (cf. Camenisch 1962; Vincenz & Rupf 2014), St. Gallen Kanton (cf. SGNB), St. Gallen Stadt (cf. Arnet 1990), Tirol (cf. Schneller 1893), Tschagguns (cf. Nemecek 1968), Vilters-Wangs (cf. Vincenz 1993), Vorarlberg (cf. VNB), Walenstadt (cf. Kuhn 2002), Werdenberg (cf. WeNB).

Trotz dieser vielversprechenden Ausgangslage bestehen einige Probleme. Die toponomastische Literatur ist teilweise stark veraltet und enthält aus heutiger Sicht viele Fehler. Auch sind bei den Methoden Veränderungen zu verzeichnen, und das Vergleichsmaterial ist angewachsen. Schliesslich variiert die Auswahl an besprochenen Toponymen und die fachliche Qualität der einzelnen Untersuchungen mitunter stark, weshalb nicht alle Gebiete als gleich gut erschlossen gelten können.

Ausserdem ergaben sich viele Uneinheitlichkeiten und Idiosynkrasien durch die grosse Anzahl von Forschenden und Publikationen seit dem vorletzten Jahrhundert. Durch die in den meisten Fällen notwendige Beschränkung auf einen vergleichsweise kleinen geographischen Raum entstand ein Flickenteppich aus gestaffelten Einzeluntersuchungen (Tomascett 1991: 467). Ackermann (2023) liefert ein aktuelles und einheitliches Gesamtbild der alträtoromanischen Flurnamen, wie es aus den

bestehenden Publikationen und der toponomastischen Datenbank des SGNB extrahiert werden kann.

Wie in allen Fachbereichen ist es zudem nötig, die Neuentdeckungen der letzten Jahre (historische Belege, abgegangene Toponyme etc.) auch in den bereits untersuchten Gemeinden nachzutragen. Daraus können sich neue Erkenntnisse ergeben, da gerade Erstbelege bestehende Deutungshypothesen umstossen können. Ohne historische Belege wäre eine Deutung von *Matätsch* (Gemeinde Bürs) als alträtoromanisch \**mntätsch* m. ‘grosser Berg’ oder *Sargans* (Gemeinde Sargans) als alträtoromanisch \**sur cant(s)* ‘über dem Rand’ lautlich einwandfrei. Die Erstbelege *Vaßtätsch* (1515) und *de Senegaune* (\*765, Kopie 1628) zeigen jedoch, dass diese Deutungen nicht stimmen können (Plangg 1962: 50–51; SGNB, DS-Nr. 4033775).

### 3.3 Ausblick

Zurzeit befassen sich verschiedene Forschungsstellen direkt oder indirekt mit der rätoromanischen Sprachgeschichte. Die zum Zeitpunkt des Kolloquiums (8.–11. Juni 2022) bekannten Projekte sollen hier kurz vorgestellt werden.

*Dicziunari Rumantsch Grischun* (DRG): Das seit 1939 publizierte DRG untersucht die Belege der rätoromanischen Sprache ab dem 16. Jahrhundert. Die Anfänge des DRG reichen jedoch bereits in die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts zurück (Tomaschett 2004: 2–3), wodurch dieses Projekt als «Übermutter» der rätoromanischen Wörterbücher gelten darf. Obwohl hier die alträtoromanische Periode bis um 1500 nicht direkt im Fokus steht, sind die erarbeiteten Etymologien für weitere diachrone Untersuchungen essentiell. Die fortschreitende Digitalisierung ermöglicht es, dass die Materialien der abgeschlossenen Bände mittlerweile unter *online.drg.ch* frei zugänglich sind.

*Verba Alpina*: Dieses an der Ludwig-Maximilians-Universität München lokalisierte Projekt fokussiert ebenfalls nicht auf das Alträtoromanische *per se*, sondern auf den «einzelsprachlich und dialektal stark fragmentierten Alpenraum in seiner kultur- und sprachgeschichtlichen Zusammengehörigkeit» ([https://www.verba-alpina.gwi.uni-muenchen.de/?page\\_id=162&db=221](https://www.verba-alpina.gwi.uni-muenchen.de/?page_id=162&db=221) [27.07.2022]). Das Projekt begann 2014 und sollte 2023 planmässig abgeschlossen werden, wobei es sich auf den Wortschatz dreier Bereiche konzentriert (cf. Krefeld & Lücke 2014–): traditionelle Lebenswelt (Almwirtschaft, Milchverarbeitung), Natur (Landschaftsformationen, Wetter, Fauna, Flora) und moderne Lebenswelt (Ökologie, Tourismus). Für die rätoromanische Sprachgeschichte stellt das integrierte *Lexicon Alpinum* eine zusätzliche sprachvergleichende Ressource dar.

*Die Flurnamen des Kantons St. Gallen (TopSG)*: Dieses Vorhaben stellt die letzte Phase des Jahrhundertprojekts des *St. Galler Namenbuchs (SGNB)* dar. In den Jahren 2009–2015 wurden schon sämtliche Siedlungsnamen des Kantons St. Gallen gedeutet. 2015–2022 kamen zusätzlich zu den deutschen Flurnamen nochmals rund 700 romanische Toponyme dazu. Das Projekt wurde sowohl vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) als auch dem Kanton St. Gallen finanziert (vgl. Berchtold & Steiner 2020: 14–16). Die Daten werden online auf [www.ortsnamen.ch](http://www.ortsnamen.ch) frei zugänglich gemacht.

*Eindeutschung alträtoromanischer Substrattoponyme* (Ackermann 2023): Das Dissertationsvorhaben von Elia Ackermann entstand in der zweiten Laufzeit des Projekts *Die Flurnamen des Kantons St. Gallen (TopSG)* an der Universität Zürich. Es untersucht die Interferenzphänomene und Eindeutschungsprozesse in alträtoromanischen Substrattoponymen. Im einleitenden Teil findet sich eine Kurzgrammatik des Alträtoromanischen, wie es anhand des toponymischen Materials rekonstruiert werden kann. Das betrifft hauptsächlich die Phonologie (Wortakzent, Vokalismus, Konsonantismus), aber auch die Morphologie (Flexion, Derivation, Komposition) und sogar die Syntax (Konstituierung verschiedener Phrasentypen, Wortstellung). Bei der Zusammensetzung des Korpus, welches 741 Flurnamen aus dem ehemaligen Unterrätien umfasst, wurde auf die folgenden Punkte geachtet:

1. Eine möglichst breite geographische Verteilung sollte ermöglichen, dialektale Unterschiede sowohl in den deutschen Mundarten als auch im Alträtoromanischen zu erkennen. Eine gute Kenntnis der deutschen Mundarten und ihrer Sprachgeschichte ist essentiell, um die historischen Belege einzuordnen und die mittelalterliche Form des Toponyms zu bestimmen. Im ehemaligen Unterrätien werden heute hauptsächlich hoch- und niederalemannische Dialekte gesprochen; es finden sich aber auch Walserisch-Höchstalemannisch und im Paznauntal sogar Tirolisch-Bairisch.
2. Des Weiteren wurde darauf geachtet, innerhalb der einzelnen Gebiete jeweils früh und spät verdeutschte Gemeinden auszuwählen, sofern eine entsprechende Datierung vorgenommen werden konnte. Zusätzlich zu diatopischen können so auch diachrone Unterschiede festgemacht werden, da Lautwandelphänomene normalerweise nur während einer bestimmten Zeitspanne wirksam waren. Je nachdem, welche Phänomene sich also bei einem Toponym festmachen lassen, kann der Zeitpunkt bestimmt werden, zu welchem der Name ins Deutsche integriert worden sein muss. Dieses Vorgehen der Lautchronologie ist nicht zirkulär, da sich Parallelen zu den Entwicklungen in

- alträtoromanischen Substratponymen auch bei den deutschen Appellativen in verschiedenen Texten beobachten lassen.
3. Auch das im Mittelalter jeweils herrschende Adelsgeschlecht, das aufgrund des tiefgreifenden Feudalismus durchaus auch weit entfernt beheimatet sein konnte, hatte einen Einfluss bei der Eindeutschung von Ortsnamen. Zum einen wurden die Urkunden vom eigenen Verwaltungspersonal geschrieben, das meist eine dialektale Schreibtradition erlernt hatte und die ortsansässigen Sprachen unterschiedlich gut verstand. Zum anderen fand auch Zuwanderung von Lehensleuten und Bediensteten statt, was den Sprachwechsel zum Deutschen zusätzlich begünstigte (cf. Ackermann eingereicht). Folgende Adelsgeschlechter besaßen Territorien in Unterrätien, die aber nicht alle zusammenhängend waren (cf. Zanoli 2007): Grafen von Werdenberg-Sargans, Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, Grafen von Montfort und der tirolische Adel (Grafen von Tirol, Meinhardiner, Habsburger).
  4. Ferner wurden auch bekannte Walsergemeinden aufgenommen, da der Walserdialekt spezielle Auswirkungen auf die Eindeutschung alträtoromanischer Substratponyme hat. Bei der Bearbeitung des Korpus waren solche Phänomene aber teilweise auch in Gebieten festzumachen, die nicht offenkundig walserisch sind. Hier ermöglichen die Toponyme, die zeitweilige Anwesenheit von Walsern zu entdecken, während derer auch das alträtoromanische Toponym eingedeutscht worden sein muss. Der Einfluss der Walser bei der Verdeutschung von alträtoromanischen Substratponymen ist also bisher unterschätzt worden und muss noch vertieft untersucht werden.
  5. Nicht nur die frühere oder spätere Verdeutschung einer Gemeinde hat Auswirkungen auf die Analyse, sondern auch ob die Forschung jünger oder älter ist. Gerade die älteren Publikationen führen zum Teil noch Rekonstrukte an, die wir mit dem heutigen Wissensstand korrigieren können und müssen. Hier war es also teilweise nötig, Aktualisierungen vorzunehmen. Ausserdem sollte es so möglich sein zu erkennen, ob der Zeitgeist gewisse Interpretationen und Vorgehensweisen gefördert hat.
  6. Zu guter Letzt sollten nicht alle Publikationen aus derselben Feder stammen, um persönliche Idiosynkrasien zu erkennen. Auch innerhalb der Universitäten und Institute können sich aber Forschungstraditionen mit dogmatischen Tendenzen ausbilden. Obwohl die meisten verwendeten Publikationen von Absolventen der Universitäten Innsbruck und Zürich stammen, so sind diese – abgesehen vom grundlegenden Aufbau – doch recht individuell gefärbt.



Um das Korpus sinnvoll zu begrenzen, wurden aus den bestehenden Namenssammlungen nur nicht-abgegangene Flurnamen mit einer phonetischen Transkription ausgewählt. Für die Dissertation konnte aus Zeitgründen keine eigene Archivarbeit betrieben werden, stattdessen wurden die in der Sekundärliteratur genannten historischen Belege verwendet. Die für das Untersuchungskorpus ausgewählten Gebiete und Gemeinden von Westen nach Osten sind:

Sarganserland/Kanton St. Gallen: Walenstadt (cf. Kuhn 2002), Vilters-Wangs (cf. Vincenz 1993); Werdenberg/Kanton St. Gallen: Wartau (cf. WeNB 1), Buchs SG (cf. WeNB 3); Liechtensteiner Oberland: Balzers (cf. FLNB I/1), Triesenberg (cf. FLNB I/2); Liechtensteiner Unterland: Ruggell, Schellenberg (cf. FLNB I/4); Jagdberg/Vorarlberg: Schlins, Röns, Düns, Dünserberg, Schnifis (cf. Kispert 1959); Brandnertal/Vorarlberg: Brand, Bürserberg, Bürs (cf. Plangg 1962); Paznauntal/Tirol: Galtür, Ischgl, Kappl, See (cf. Jaufer 1970).

#### 4. Resultate

An dieser Stelle werden ein paar Resultate aus Ackermann (2023) präsentiert, die sich bei der Bearbeitung der 741 Toponyme im Untersuchungskorpus ergeben haben.

Die alträtoromanischen Wortbildungstypen der Flurnamen wurden ausgezählt, wobei sich folgende Verteilung ergab: 44% Suffixableitungen, 29% Simplizia, 13% Komposita (Substantiv + Substantiv) und 14% Phrasen. Zu letzteren gehören überwiegend Nominalphrasen, aber auch viele Präpositionalphrasen. Bei den Nominalphrasen finden sich die Kombinationen Substantiv + Adjektiv, Substantiv + Partizip, Substantiv + Adverb sowie bestimmter Artikel + Substantiv. Verbalphrasen waren im Untersuchungskorpus keine enthalten, sie sind aber für die alträtoromanische Toponomastik (wie auch für die deutsche) in anderen Gemeinden vereinzelt belegt: *Badigul* (Gemeinde Nenzing) und *Badachül* (Gemeinde Zernez) zu alträtoromanisch *\*báda chül* ‘Achte auf den Hintern!’, angeblich wegen der Steilheit des Weges (RN 2: 37; Tiefenthaler 1968: 25; WeNB 1: 194–195).

Der lateinische Diphthong *ae* ist spätestens im 5. Jahrhundert zu *e* monophthongiert worden. Innerhalb der romanischen Sprachgeschichte konnte aber sekundär wieder ein Diphthong artr. *\*ai* entstehen, beispielsweise durch Metathese. Dieses artr. *\*ai* zeigt in den unterrätischen Flurnamen vor *r* als Reflex überall dt. *e*, weshalb es an dieser Position schon früh innerhalb des Alträtoromanischen monophthongiert worden sein muss (Eichenhofer 1999: 39–40): lat. *AREA* > vlat. *\*āria* > urrom. *\*āira* (Metathese) > artr. *\*éra* (Monophthongierung vor *r*) > rtr. *era* f. ‘Gartenbeet; Tennboden; fette, ebene Weide’ (HWR: 300).

Palatales artr. \**gl* erscheint nach der Verdeutschung in drei von vier Fällen als normales <*l*, *ll*>, aber auch mit Sprossvokal als <*il*> oder <*li*, *lj*>. Diese Reflexe sind ein sicheres Indiz, dass palatales artr. \**gl* vorlag. Sie finden sich im Untersuchungskorpus aber nie nach betontem artr. \**i*. Die entsprechende Palatalisierung artr. \**il* > rtr. *igl* im Engadin und in Mittelbünden ist deshalb jünger. Im Sursilvan ist die betreffende Palatalisierung nämlich auch nicht eingetreten (Eichenhofer 1999: 292–293; Schorta 1938: 104): lat. ARGILLA > rtr. *arschella* (Surselva) gegenüber rtr. *arscheglia* (Mittelbünden), *ardschiglia* (Engadin) f. ‘Lehm, Tonerde’ (HWR: 66).

Schliesslich gibt es im Korpus kein überzeugendes Beispiel für die Palatalisierung von lat. *c*, *g* vor *a*, wie sie für das Rätioromanische typisch ist. Obwohl 139 Toponyme etymologisch den Anlaut \**ca*, \**ga* aufweisen, finden sich bei fast allen ausschliesslich velare Reflexe. Andere alträtioromanische Palatale können nach der Eindeutschung nämlich sowohl dentale als auch velare Reflexe aufweisen, was aber bei anlautendem \**ca*, \**ga* nicht zu beobachten war: *Flied* (Gemeinde Wartau) und *Flegg* (Gemeinde Sevelen), urkundlich *Jn valeg* (\*1484, Kopie 1752) beide zu rtr. *faletga*, *fletga* f. ‘Farn, Adlerfarn’ < artr. \**falétga* Sg.f. ‘mit Farnkraut bewachsener Ort’ < lat. FILĪCTA Pl.n. ‘Farne, Ort mit Farnen’ (HWR: 329; WeNB 1: 134; WeNB 2: 153, 530).

Für die vereinzelt Toponyme mit dt. (*t*)*scha* für vermeintliches artr. \**ca* finden sich oftmals alternative Etymologien, welche sachlich ebenfalls passend sind (cf. Ackermann 2023: 104–110). So würde *Tschafein* (Gemeinde Galtür) sachlich zwar zu lat. CAVUS ‘hohl’ passen. Als Basis diene aber eher eine Vorform von rtr. *tschof*, *tschief* m. ‘Grasbüschel, Haarschopf’ (HWR: 950, 952), welche mittels artr. \**-éin* < lat. -ĒNU abgeleitet worden ist (Jaufer 1970: 40–41).

*Ferschwals* (Gemeinde Wartau) wird im WeNB (1: 121) mutmasslich als artr. \**ēr cavágl* m. ‘Pferdeacker’ erklärt, wobei -*sch*- die Fortsetzung von artr. \**ca* darstellen würde. Dabei erstaunt insbesondere, dass die Palatalisierung in derselben Gemeinde bei *Fergfal* (Gemeinde Wartau), welches entweder auf artr. \**ēr canvól* m. ‘Hanfacker’ oder artr. \**ēr cavágl* m. ‘Pferdeacker’ zurückgeht, nicht eingetreten sein soll (WeNB 1: 110–111). *Ferschwals* (Gemeinde Wartau) setzt deshalb mit grosser Wahrscheinlichkeit artr. \**ērs audls* Pl.m. ‘Äcker bei den Bächen’ fort, wobei der anlautende Frikativ durch Metanalyse der schweizerdeutschen Präposition *uf* ‘auf, nach’ zu erklären ist. Das Toponym kann somit nicht als Beispiel für die *ca*-Palatalisierung gelten. Sowohl die Metanalyse als auch der Lautwandel *rs* > *rsch* sind gut bekannte und häufige Erscheinungen.

In Graubünden finden sich erste Belege für die Palatalisierung von lat. *c*, *g* vor *a* im 14. Jahrhundert (Eichenhofer 1999: 209). Unterrätien

wurde aber als längst zweisprachiges Gebiet nicht mehr von dieser Entwicklung erfasst, da Randzonen linguistisch konservativer sind (Schmid 1956: 23, 29). Es kann angenommen werden, dass im spätmittelalterlichen Unterrätien – analog zur Situation in einigen Gemeinden des heutigen Graubündens – hauptsächlich noch die älteren Generationen Rätoromanisch gesprochen haben, welche kaum noch sprachliche Neuerungen übernehmen (cf. Ackermann 2023: 106).

## 5. Fazit

Abschliessend kann festgehalten werden, dass Toponyme eine verlässliche Quelle für die Sprachgeschichte einer Region sind, wenn sie systematisch von Spezialisten untersucht werden. Die toponomastische Deutungsarbeit ist deshalb in allen ehemals rätoromanischen Gebieten weiterzuverfolgen. Auch bereits behandelte Regionen müssen laufend überarbeitet und um Neufunde ergänzt werden. Das erweitert unsere Kenntnis von Lexikon, Phonologie und Morphologie des mittelalterlichen Rätoromanischen in den unterrätischen Gebieten. Ausserdem vertieft sich unser Wissen zur Siedlungs- und Kulturgeschichte, die in diesem Raum von Zuwanderung und jahrhundertlangem Bilingualismus geprägt ist (cf. Ackermann eingereicht). Durch den Einbezug möglichst vieler Gebiete und Faktoren lässt sich ein umfassendes und einheitliches Gesamtbild erarbeiten.

## Bibliografie

- ACKERMANN, ELIA (eingereicht), *Alemannisch-Schwäbische Zuwanderung und das Aussterben des Rätoromanischen*, in: *JournALIPP* 8, URL: <https://lipp.ub.uni-muenchen.de/lipp/index> [25-06-2022].
- ACKERMANN, ELIA (2023), *Eindeutschung alträtoromanischer Substrattoponyme*, Dissertation, Universität Zürich, URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-234859> [27-07-2023].
- ARNET, MARTIN (1990), *Die Orts- und Flurnamen der Stadt St. Gallen*, St. Gallen, Verlag St. Galler Namenbuch.
- BERCHTOLD, SIMONE (2008), *Namenbuch des Grossen Walsertales*, Graz, Neugebauer.
- BERCHTOLD, SIMONE / STEINER, LINDA (2020), *Sprachliche Integration: mittelalterliche Ortsnamen im Kontaktgebiet des Kantons St. Gallen*, in: *Namenkundliche Informationen* 112, 13–44.
- BERNHARD, RETO / FETZER, THIS / VINCENZ, VALENTIN (2013), *Flurnamen Bündner Herrschaft*, Maienfeld, Kultur Herrschaft.
- BISCHOFF, BERNHARD / MÜLLER, ISO (1954), *Eine rätoromanische Sprachprobe aus dem 10./11. Jahrhundert*, in: *Vox Romanica* 14, 137–146.
- BOESCH, BRUNO (1981), *Die Gewässernamen des Bodenseeraumes*, in: *Beiträge zur Namenforschung* 16, 13–39.
- BOLLIGER RUIZ, LUCIE (1991), *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Sargans*, in: *Vox Romanica* 49–50, 165–283.

- CAMENISCH, WERNER (1962), *Beiträge zur alträtoromanischen Lautlehre auf Grund romanischer Orts- und Flurnamen im Sarganserland*, Zürich, Juris.
- DECURTINS, ALEXI (1987), *Vom Vulgärlatein zum Rätoromanischen*, in: HISTORISCH-ANTIQUARISCHE GESELLSCHAFT GRAUBÜNDEN (ed.), *Beiträge zur Raetia Romana. Voraussetzungen und Folgen der Eingliederung Rätens ins Römische Reich*, Chur, Terra Grischuna, 207–239.
- DE DARDEL, ROBERT (1996), *Gemeinromanisch – Protoromanisch*, in: HOLTUS, GÜNTHER / METZELTIN, MICHAEL / SCHMITT, CHRISTIAN (ed.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*, vol. II,1: *Lateinisch und Romanisch. Historisch-vergleichende Grammatik der romanischen Sprachen*, Tübingen, Niemeyer, 90–100.
- DRG = *Dicziunari Rumantsch Grischun*, Cuaira, Società Retorumantscha, 1939–, URL: [online.drg.ch](http://online.drg.ch) [25-06-2022].
- EICHENHOFER, WOLFGANG (1999), *Historische Lautlehre des Bündnerromanischen*, Tübingen, Francke.
- EICHENHOFER, WOLFGANG (2018), *Glarner Namengut (vor)romanischer Herkunft*, in: *Vox Romanica* 77/1, 73–128.
- FLNB = STRICKER, HANS / BANZER, TONI / HILBE, HERBERT (2008), *Liechtensteiner Namenbuch. Reihe I: Ortsnamen. Reihe II: Personennamen*, Vaduz, Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein.
- HALL, ROBERT A. (1950), *The Reconstruction of Proto-Romance*, in: *Language* 26/1, 6–27.
- HAMMER, THOMAS ARNOLD (1973), *Die Orts- und Flurnamen des St. Galler Rheintals. Namenstruktur und Siedlungsgeschichte*, Frauenfeld, Huber.
- HILTY, GEROLD (1986), *Gallus am Bodensee. Die Kontakte des Glaubensboten mit Germanen und Romanen in der Nordostschweiz des 7. Jahrhunderts*, in: *Vox Romanica* 45, 83–115.
- HUBSCHMIED, JOHANN ULRICH (1934), *Über Ortsnamen des Silvretta- und Samnaungebietes*, in: *Schweizer Alpenclub-Führer VIII: Silvretta-Samnaun*, Chur, Schweizer Alpenclub, 421–460.
- HWR = BERNARDI, RUT et al. (1994), *Handwörterbuch des Rätoromanischen*, Zürich, Offizin.
- JAUFER, REINHARD (1970), *Die romanischen Orts- und Flurnamen des Paznauntales*, Innsbruck, Institut für Romanische Philologie der Leopold-Franzens-Universität.
- KIESLER, REINHARD (2018), *Einführung in die Problematik des Vulgärlateins*, 2. Auflage, aktualisiert und erweitert von Volker Noll, Berlin, De Gruyter.
- KISPERT, EVA (1959), *Die rätoromanischen Flurnamen der Gemeinden Schnifis, Schlins, Röns, Düns, Dünserberg (Jagdberggemeinden). Ein Beitrag zu Vorarlbergs Raetoromania Alemanica*, Dissertation, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.
- KREFELD, THOMAS / LÜCKE, STEPHAN (2014–), *Verba Alpina. Der alpine Kulturraum im Spiegel seiner Mehrsprachigkeit*, München, URL: <https://dx.doi.org/10.5282/verba-alpina> [25-06-2022].
- KUHN, JULIA (2002), *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Walenstadt und Quarten / St. Gallen / Schweiz*, Innsbruck, Institut für Romanistik, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

- LIVER, RICARDA (1969), *Zur Einsiedler Interlinearversion*, in: *Vox Romanica* 28, 209–236.
- LIVER, RICARDA (2010), *Rätoromanisch. Eine Einführung in das Bündnerromanische*, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Tübingen, Narr.
- MÜLLER, ISO (1971), *Glanz des rätischen Mittelalters*, Chur, Calven.
- NEMECEK, BRIGITTE (1968), *Die rätoromanische Namengebung im Gemeindegebiet von Tschagguns*, Dissertation, Universität Innsbruck.
- OSWALD, DORIS (1967), *Rätoromanische Flurnamen im Montafon. St. Gallenkirch (Innerfratte)*, Dissertation, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.
- PLANGG, GUNTRAM (1962), *Die rätoromanischen Flurnamen des Brandnertales. Beitrag zu Vorarlbergs Raetoromania Alemanica*, Innsbruck, Sprachwissenschaftliches Institut der Leopold-Franzens-Universität.
- RN = PLANTA, ROBERT VON / SCHORTA, ANDREA / HUBER, KONRAD (ed.) (1939–1986), *Rätisches Namenbuch*, Bern, Francke.
- SCHMID, ANNEMARIE (1974), *Die romanischen Orts- und Flurnamen im Raume Landeck*, Innsbruck, Institut für Romanische Philologie der Leopold-Franzens-Universität.
- SCHMID, GABRIELLE (2015), *Die Orts- und Flurnamen des Obertoggenburgs (SG). Namenlexikon*, Dissertation, Université de Neuchâtel.
- SCHMID, HEINRICH (1956), *Über Randgebiete und Sprachgrenzen*, in: *Vox Romanica* 15/2, 19–80.
- SCHMID, HEINRICH (1980), *An der Westgrenze des Rätoromanischen. Verkappte Zeugen einstigen Romanentums im Linthgebiet und benachbarten Teilen der Innerschweiz*, in: *Vox Romanica* 39, 120–182.
- SCHNELLER, CHRISTIAN (1893), *Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols I*, Innsbruck, Verlag der Vereinsbuchhandlung.
- SCHORTA, ANDREA (1938), *Lautlehre der Mundart von Müstair (Münster, Kt. Graubünden). Mit Ausblicken auf die sprachlichen Verhältnisse des inneren Münstertales*, Paris, Droz.
- SGNB = *St. Galler Namenbuch*, URL: <https://search.ortsnamen.ch/?query=kanton:SG> [25-06-2022].
- SONDEREGGER, STEFAN (1958), *Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell*, vol. I: *Grammatische Darstellung*, Frauenfeld, Huber.
- TIEFENTHALER, EBERHARD (1968), *Die rätoromanischen Flurnamen der Gemeinden Frastanz und Nenzing*, Innsbruck, Institut für Romanische Philologie der Leopold-Franzens-Universität.
- TOMASCHETT, CARLI (1991), *Die Orts- und Flurnamen der Gemeinde Trun. Mit einem siedlungsgeschichtlichen Überblick*, *Romanica Rætica* 7, Cuiria, Societad Retorumantscha.
- TOMASCHETT, CARLI (2004), *100 onns Institut dal DRG. Retrospectiva e perspectivas*, in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 117, 1–24.
- TRÜB, RUDOLF (1951), *Die Sprachlandschaft Walensee-Seeztal*, Frauenfeld, Huber.
- VINCENZ, VALENTIN (1993), *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Vilters und Wangs*, Mels, St. Galler Namenbuch.

VINCENZ, VALENTIN / RUPF, PIUS (2014), *Von Abach bis Zerfina. Das Sarganserland im Spiegel der Namenlandschaft*, Mels, Sarganserländer.

VNB = VOGT, WERNER (ed.) (1970–1993), *Vorarlberger Flurnamenbuch. Flurnamensammlungen & Karten*, Bregenz, Landesmuseumsverein.

WeNB = STRICKER, HANS (2017), *Werdenberger Namenbuch*, 8 vol., Zürich, Werdenberger Namenbuch.

ZANOLI, MARCO (2007), *Karte des Herrschaftsgebietes der Grafen von Werdenberg und von Montfort im 14. Jahrhundert*, URL: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karte\\_Werdenberger.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karte_Werdenberger.png) [26-06-2022].

ZOPFI, FRITZ (1953), *Zeugnisse alter Zweisprachigkeit im Glarnerland*, in: *Vox Romanica* 12/2, 280–315.

ZOPFI, FRITZ (1982), *Spuren und Probleme des alemannisch-romanischen Berührungsprozesses im Glarnerland*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 32, 239–262.

ZOPFI, FRITZ (1984), *Die Namen der glarnerischen Gemeinden und weitere Beiträge zur Ortsnamenforschung und Siedlungsgeschichte des Glarnerlandes und seiner Nachbargebiete*, Glarus, Baeschlin.

Dr. Elia Ackermann, Muslistrasse 8, 8820 Wädenswil, [ackermann.elia@gmail.com](mailto:ackermann.elia@gmail.com),  
ORCID 0009-0000-9448-6782

